

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verlags-Nr. 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Anlage 5000.

„Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 97, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 89.

Sonntag, den 15. Juli 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Für das III. Quartal 1894

Abonnements auf den „Lübecker Volksbote“ nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ stets noch angenommen. Preis pro Quartal 60 M., pro Monat 55 Pfg.

Ganz besonders wollen wir Handwerkerkreise darauf aufmerksam machen, daß im Feuilleton des „Lübecker Volksbote“ in allernächster Zeit der rühmlichst bekannte sociale Roman des modernen Schriftstellers Max Kretzer „Meister Timpe“ zur Veröffentlichung gelangt. In diesem Roman wird in fesselnder Weise der ohnmächtige Kampf eines Handwerkers gegen das Großkapital geschildert.

Probenummern des „Lübecker Volksbote“ werden reitwilligst abgegeben.

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbote“.

Historische Parallelen.

Solche sind gewissen Leuten im geeigneten Moment sehr unbequem und darum lieben wir es, sie anzuwenden.

Es wurde in letzter Zeit darauf aufmerksam gemacht, daß seit 120 Jahren sich der Wechsel in der Person des Staatsoberhauptes in Frankreich nur zwei Mal in erfassungsmäßiger Weise vollzogen hat. Dies geschah 1830, als Karl X. auf Ludwig XVIII. folgte, und 1886, als der Präsident Grevy zum zweiten Male gewählt wurde. Ludwig XVI. wurde von der revolutionären Bourgeoisie, Präsident Carnot von den Anarchisten getödtet. In allen anderen Fällen ist das Staatsoberhaupt vertrieben oder abgesetzt worden.

Alle diese Veränderungen hat, mit Ausnahme des ersten Falles, die Bourgeoisie bewirkt, meistens mit Hilfe der Volksbewegungen, die sie zu leiten und für ihren Zweck auszubeuten verstanden hat. Es ist darum mehr lächerlich, wenn dieselbe Bourgeoisie, deren Geschichte eine Reihe von Gewaltthatigkeiten zur Befestigung der Klassenherrschaft ist, sich plötzlich als Retterin der Ordnung gegenüber dem Anarchismus ausposaunen läßt! Als ob diese Bourgeoisie nicht schon oft ganze Staatswesen in den Zustand der Anarchie versetzt hätte und als ob nicht die ganze kapitalistische Welt eine Anarchie größter Art wäre.

Die Bourgeoisie hat in England und in Frankreich einen König getödtet. Heute will sie von jenen Thaten nichts mehr wissen und ihre Vorfahren werden von der heutigen Geschichtsschreibung verleugnet. Man geredet, als ob die bürgerliche Demokratie, die von 1789 bis 1794 in Frankreich den Feudalismus zerschlug, nur eine Sekte gewesen wäre, die von fremdartiger Beschaffenheit und mit der Bourgeoisie von heute gar nicht verwandt ist. Die Bourgeois-Geschichtsschreiber sind geschäftig, die Demokratie, die doch die Ellenbogen- und Ausbeutungsfreiheit der modernen Bourgeoisie geschaffen hat, die Schwähnungen zu überhäufen und sie als eine Notwendigkeit der Menschheit darzustellen. Diese fast unglaubliche Unschicklichkeit hat den edlen Zweck, die Lächer des schäbigen Antiklubs der bürgerlichen „Moral“ zu flüchten.

Jene bürgerliche Demokratie war keine Sekte, es war eine Klasse, es war die Bourgeoisie selbst in ihren Flegeljahren. Deren Geschichtsschreiber lassen heute ihren Blick an den „Königsmördern“ von 1793 aus und doch schandenhaft unter den Königsmördern gerade die Blüthe der Bourgeoisie von damals. Nicht nur die wilden Terroristen, auch der gepriesene Bergniaud, der Führer der falschen Bourgeois-Sentimentalität verhimmelten Terroristen. Carnot, der Großvater des jüngst ermordeten Präsidenten Fouché, der spätere Minister Gupton de Beauvais, der berühmte Chemiker, Cavaignac, der Gründer der bekannten Familie — und so und so viele Andere — stimmten für den Tod des Königs, der für die Schuld der Vorfahren mehr als für seine eigene hüben mußte. Man kann nicht einmal mit Grund die Einwendung machen, daß König Ludwig XVI. unter gerichtlichen

Formen zum Tode verurtheilt worden sei. Dagegen spricht ein klassischer Zeuge und zwar niemand Anderes als Maximilian Robespierre. Er sagte bekanntlich im Prozesse des Königs: „Es handelt sich hier um keinen Prozeß. Ludwig Capet (der König) ist kein Angeklagter, Ihr seid keine Richter. Ihr seid Staatsmänner und könnt nichts Anderes sein. Ihr habt kein Urtheil für oder gegen einen Menschen zu fällen, sondern eine Maßregel des öffentlichen Wohles zu ergreifen, einen Akt politischer Voraussicht zu üben.“ — Indem der Konvent den König verurtheilte, eignete sich die Staatsweisheit Robespierre's an. Beiläufig bemerkt sagt auch Bismarck in seinem unlängst veröffentlichten Briefe über das Sozialistengesetz, man müsse die Sozialdemokratie nicht richterlich, sondern politisch, als Staatsmann also, bekämpfen, eine Auffassung, deren Verwandtschaft mit der eben angeführten Theorie Robespierre's unverkennbar ist, wenn auch das Angriffsobjekt ein verschiedenes.

Der Konvent als Gerichtshof der Bourgeoisie über den König hatte die Macht, öffentlich zu tagen und ließ den zum politischen Verbrecher erklärten König vom Fenster tödten.

Die „Anarchisten“, denen die schändliche Ermordung Carnots zur Last fallen soll, saßen, wenn anders die Meldungen der Polizei richtig sind, was vorläufig noch keineswegs feststeht, auch erst zuvor über das Oberhaupt der französischen Bourgeoisrepublik zu „Gericht.“ Sie mußten es heimlich thun, denn sie besaßen nicht die Macht, öffentlich darüber zu verhandeln, und da ihnen auch kein Henker zur Verfügung stand, so wählten sie einen Meuchelmörder aus ihrer Mitte. Der Konvent machte aus der Hinrichtung des Königs ein öffentliches Schauspiel; die „Anarchisten“ konnten es nur zu einem Meuchelmord bringen. Man sieht, der Unterschied liegt wesentlich in der Machtfrage.

Das im Reichstage gesprochene Wort Bennigsens, daß der Anarchismus der bürgerlichen Partei näher stehe, als die Sozialdemokratie, läßt sich, wie man sieht, auch ganz vortrefflich auf die Parallele zwischen revolutionärer Bourgeoisie und Anarchismus anwenden.

Die Sozialdemokratie, welcher ein nichtswürdiges Gefindel von gewerbmäßigen Verleumdern die „moralische Verantwortung“ für Carnots Ermordung zuschieben will, ist eine prinzipielle Gegnerin solcher blutigen Gewaltakte. Man täuscht sich auch an der Wirkung derselben. Schon der vielverleumdete Marat schrieb der Hinrichtung von Ludwig XVI. keine Bedeutung für die soziale Umgestaltung Frankreichs zu. Um die blutigen Akte der französischen Revolution zu erklären, muß man alle Zeitumstände würdigen, aber das giebt der Bourgeoisie kein Recht, die Sozialdemokratie hinter dem Ofen zu suchen, hinter dem sie in ihren Flegeljahren selber gefressen hat. Ihr Bastard, der Anarchismus, mag die ausgetretenen Pfade bürgerlicher Revolutionäre wieder aufsuchen; die Sozialdemokratie geht ihren eigenen Weg und ihr Wegweiser ist nicht der Meuchelmord, sondern die Wissenschaft!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrath beschloß in seiner Sitzung am Donnerstag der Resolution des Reichstages betreffend die Eisenbahn-Freifahrkarten der Reichstagsmitglieder keine Folge zu geben; dem Ausschufsantrage zu der Vorlage vom 22. Juni 1894 betreffend die Verlegung der Zollgrenze bei Cuxhaven wurde die Zustimmung erteilt.

Deutsche Kultur. Der junge französische Forschungsreisende Lionel Deele, welcher soeben aus Ostafrika zurückgekehrt ist, hat sich gegenüber einem Berichterstatter des Bureau Reuter sehr günstig über die britischen und sehr ungünstig über die deutschen Kolonialbeamten ausgesprochen. Das deutsche Hinterland sei wüst und durch Vertreibung der Araber aus Ujiji hätten die Deutschen die einzige Aussicht verloren, Elfenbein zu erhalten, während dieses doch die einzige Einnahmequelle im Innern bilde. Die deutsche Verwaltung begehe den großen Fehler, daß sie Unteroffizieren den Befehl abzugeben mit unbeschränkter Gewalt gebe. Die Eingeborenen hätten ihm erklärt, daß so oft eine deutsche Karawane käme, die Dörfer geplündert, das Vieh gestohlen, die Weibsbilder geschändet und die Männer geschlagen würden. An vielen Stellen, wo eine deutsche Karawane durchgezogen war,

hätten die Eingeborenen ihre Ataks verbrannt und im Busche neue gebaut. Auf der deutschen Station Mwangi am Südufer des Viktoriasees habe er auch nur Schlimmes gesehen; Frauen würden gepeitscht, wenn sie nicht falsche Aussagen machen wollten, und die eingeborenen Soldaten erhielten Prügel bei dem geringsten Anlaß. — Wundern darf man sich über diese Art Kulturdrill nicht, wenn Leute vom Schlage der Freunde des „ollen ehrlichen Seemann“ als Kulturträger nach Afrika gehen.

Die „frommen“ Ordnungsbretter an der Arbeit. — In Baiern werden, wie die „Münch. Neuesten Nachr.“ erfahren, Anstrengungen gemacht, die Volksschullehrer zur Beaufsichtigung und Kontrolle der die Christenlehre besuchenden Sonntagsschüler heranzuziehen. Das Kultusministerium hat bereits eine Kreisregierung aufgefordert, ein Gutachten über diese Frage abzugeben. Die „Frommen im Lande“ sind also wieder eifrig an der Arbeit, die Schule zur Magd der Kirche, den Lehrer zum Mittel der Geistlichen zu erniedrigen! Wenn die bayerische Regierung die größte Erbitterung in Lehrer- wie in Volkstreffen verhindern will, so hat sie das unerschämte Verlangen der „Frommen“ strikte abzulehnen!

Die Geister die man rief, wird man nicht wieder los. Gegen das demagogische Treiben der antisemitischen Reformer wendet sich neuerdings ein Landpastor in einem Artikel der „Leipziger Zeitung“. Es sei ein Jammer, so führt derselbe aus, daß unreife Hezapostel der in der Hauptsache konservativen Landbevölkerung die Köpfe verdrehen und sie thatsächlich ins sozialdemokratische Fahrwasser hineinlenken, so daß schon bei der nächsten Wahl die Mehrzahl der ländlichen Wähler sozialdemokratisch wählen werde. Beklagenswerth sei es auch, daß man es von konservativer Seite immer noch unterlasse, in Volkssammlungen, die von reformerischer Seite einberufen werden, den wahren Werth dieser Sekte und namentlich ihrer Parteiführer klarzustellen. Der Herr Pastor scheint gar nicht zu wissen, daß es vornehmlich seine Gesinnungsgenossen sind, die die antisemitische Bewegung großgezogen haben, auch scheint ihm unbekannt zu sein, daß zahlreiche Berufsgenossen von ihm sich nach wie vor in hervorragender Weise an dem demagogischen Treiben der Antisemiten betheiligen.

Keine Politik in den Kriegervereinen. Aus Linden a. d. Ruhr schreibt man der „B. Volksztg.“ unterm 10. Juli: 53 Mitglieder des hiesigen Kriegervereins wurden vor nicht langer Zeit aus demselben ausgestoßen, weil sie zugleich Mitglieder des Verbandes der deutschen Bergleute waren, dessen Vorstand der sozialdemokratischen Partei angehörte. Jetzt haben die 53 Bergleute die Angelegenheit dem Rechtsanwalt Dr. Wallach übergeben zur weiteren gerichtlichen Verfolgung. Sie verlangen entweder Mitglied des Kriegervereins zu bleiben, oder die eingezahlten Beiträge zurück. Hoffentlich gelangen sie zu ihrem Rechte.

Gipfel der Schamlosigkeit. Der vielfache Millionär Graf Larisch, Besitzer der Gruben von Karwin, in denen kürzlich in Folge gerader verbacherischer Vernachlässigung der einfachsten Schutzeinrichtungen so viele Arbeiter für den Profit ihrer „gnädigen Arbeitsherren“ den Tod erleiden mußten, läßt es geschehen, daß die reichsdeutschen Zeitungen Inserate bringen zwecks Spendung milder Gaben für die Hinterbliebenen der Opfer jener Katastrophe! Jeder anständige Mensch würde sich schämen, in einem solchen Falle andere Leute für sich zählen zu lassen; wenn man aber der vielfache Millionär ist, durch dessen Schuld hunderte Frauen Wittwen, tausend Kinder Waisen geworden sind, und dann andere für sich sammeln läßt, so muß man vergeblich nach einem Ausdruck suchen, der diese Ausbeuter-schamlosigkeit richtig charakterisirt.

Schrecklich! Aus Nürnberg wird den „Neuest. Nachr.“ geschrieben: „Die Sozialdemokraten begnügen sich jetzt nicht mehr mit Gründung von eigenen Turnvereinen, sondern sie errichten in denselben auch Abtheilungen für das „Frauenturnen.“ Ja, schrecklich!

Militärboykott und Bierboykott. Ein Charlottenburger Blatt schreibt Folgendes:

Das hiesige Garnison-Comando hat mittels Schreibens vom 7. d. M. dem Restaurateur Herrn Reimann mitgetheilt, daß das für Militärpersonen bisher bestehende Verbot zum Besuche der Gambirius-Brauerei aufgehoben worden ist. Hieraus ist ersichtlich, daß die Besorger geneigt sind, diejenigen Wirthschaften, welche sich nicht blindlings in die Forderungen der Boykott-Kommission gefügt haben, zu unterstützen.

Wird Alles nichts helfen. Gar bald kommt die Zeit, wo die Sozialdemokraten sich in der Gambern-Brauerei wieder wohl fühlen und die Militärbehörde konsequenter Weise dies Lokal wieder boykottieren muß. Denn es wird wohl noch viel Wasser gefärbt werden, bis die Militärbehörde einseht, daß der Boykott wohl Wirthe und Brauereien empfindlich strafen, daß er aber nicht die Soldaten von der Berührung mit Sozialdemokraten abhalten kann.

Die Unternehmer die Gesetze achten. In einem Artikel über die Sonntagsruhe schreibt die „Kreuz-Ztg.“

„Es geht aus jenen Aufschriften (von Unternehmern an das Reichsamt des Innern) hervor, daß in manchen Gegenden und Betrieben der Papierindustrie nicht nur ganz abnorm niedrige Löhne gezahlt werden, sondern daß auch in denselben Gegenden und Betrieben ganz absonderliche Zustände bezüglich der rücksichtslosen Ausnutzung der Arbeiter bestehen. Da hat ein Arbeiter der München-Dachauer Aktien-Gesellschaft in der Konferenz ausgelegt, daß er seit vielen, vielen Jahren in der Fabrik beschäftigt sei, aber sich nicht entsinnen könne, daß jemals die Maschinen an einem Sonn- oder Feiertage nicht geachtet hätten! Und diese Gesellschaft hat noch in den letzten, für die Papierfabriken so unglücklichen Jahren 16-22% früher bis 30 Prozent Dividende vertheilt! Da giebt der Direktor einer großen schlesischen Papierfabrik, der sich übrigens auch als Freund der Sonntagsruhe bekennet und sie in ziemlich weitem Umfange eingeführt hat, zu, daß in fast sämtlichen schlesischen Fabriken allmonatlich „munter“ gearbeitet wird. Da wird aus einer Umfrage eines schlesischen Pappfabrikanten in der „Papierzeitung“, die man nicht nennen dürfte, wenn sie nicht ein ganz anderes Epitheton verdiente, bekannt, daß derselbe es als sein und seiner Kollegen gutes Recht betrachtet, seine Arbeiter an allen Sonn- und Feiertagen arbeiten zu lassen, und sich auf höchste darüber entrüstet, daß die Polizeibehörde ihn bestrafe, weil er nicht einmal am ersten Pfingstfeiertage seinen Betrieb hat ruhen lassen! Das sind ja recht hübsche Zustände in einer Industrie, die eingestandenemmaßen keine technischen Gründe zur Entschuldigungsverpflichtung systematischen Sabbatbruchs anführen kann, und es ist die höchste Zeit, daß hier unumschmeichelt die Bestimmungen des Arbeiterschutzgesetzes zur Durchführung gebracht werden.

Der Offenburger „Volksfreund“ bemerkt zu der Mittheilung des „Vorwärts“ über die schwarzen Listen, die über die politische Gesinnung der Rekruten geführt werden sollen: Bei uns, im Münsterlande Waben, besteht diese schöne Einrichtung schon lange und hat sich bewährt für die — Sozialdemokratie. Jeder junge Mann — einerlei ob er ein Hohlhütchen vom Sozialismus hat oder nicht —, der auf der Aushebungsliste für die Ferienkolonie das rothe Zeichen der Sozialdemokratie erhält, hat's gut beim Militär. Man hält ihn für einen Sozialdemokraten, also für keinen Hammel oder Heuschchen, sondern für einen denkenden Menschen mit Selbstgefühl und Muth im Leib, den man nicht nach Belieben schinden, malträtieren und schikanieren kann. Da sagt dann ein „Stellvertreter Gottes“ zum andern: „Nimm dich zusammen, das ist ein Sozialdemokrat, den dürfen wir nicht hauen, sonst kommen wir in den „Volksfreund“ und nachher in's Loch!“ Probatum est! Alles geschieht zum sozialdemokratischen Heil.

Die Landesverrathsaffaire (?) des Obersekundanzers Szulz in Thorn wird nach Beschluß des ersten Strafsenats des Reichsgerichts nicht vor dem Reichsgericht, sondern vor dem Landgericht in Thorn verhandelt werden, da, wie man annimmt, das Material für die Anklage des Landesverrats nicht ausreichend ist, also doch etwas.

Die Wirkung des Boykotts. Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß ein Boykott, wenn er zu keinem direkten Siege der Arbeiter führt, d. h. wenn der Boykottirte nicht nachgiebt und die Forderungen der Arbeiter bewilligt, der Arbeiterbewegung zum Nachtheil gereiche. Das ist irrig. Man könnte im Gegentheil behaupten, daß jeder Boykott mit dem Siege der Arbeiter endet. Sehr richtig hat daher auch Genosse Liebknecht in einer Versammlung in Elberfeld auf die Frage: „Werden wir in Berlin siegen?“ geantwortet: „Wir haben schon gesiegt! Die Herren Köstke und Genossen werden noch jahrelang an den Wirkungen des Boykotts zu büßen haben und sich hüten, ein zweites Mal in so frivoler Weise Arbeiter zu maßregeln.“ Diese Behauptungen werden durch folgende Thatsachen gestützt. In Frankfurt a. M. hatten vor zwei Jahren die Arbeiter eine Anzahl Brauereien boykottirt, weil letztere die ganz gerechten Forderungen der Brauer nicht bewilligt hatten. Nach fast vierteljährlichem Kampfe gaben die Brauereien nach, ihr Schaden war ein enormer. Während nun diese Brauereien früher jede Unterhandlung mit den Arbeitern ablehnten, werden heute alle Streitigkeiten durch die Gewerkschaftskommission erledigt, die Brauereien geben meist nach — sie fürchten den Boykott. Natürlich wird die Gewerkschaftskommission für keine ungerechten Forderungen eintreten. Vor einigen Tagen wurde in einer Brauerei der Vorsitzende des Brauereivereins entlassen. Als Grund gab die Brauerei dann an, daß derselbe eines Sonntags nicht zur dreistündigen Arbeit erschienen sei. Auf Vorstellung der Gewerkschaftskommission wurde der Arbeiter wieder eingestellt. In einer anderen Brauerei waren 10 Arbeiter entlassen worden und 10 weitere waren vorgemerkt. Die Untersuchung ergab, daß gegen die Entlassung der ersten zehn nichts einzuwenden sei, der Direktor versprach aber, die anderen zehn nicht zu entlassen. Auch einer, der bereits entlassen war, wurde wieder eingestellt. Ähnliches kam in einer anderen Brauerei vor, was ebenfalls durch die Kommission untersucht und geregelt wurde. Die Wirkungen des Boykotts lassen sich darnach bemessen. Schon die Furcht, die Arbeiter könnten den Boykott über ihre Brauerei verhängen, hält die Unternehmer ab, Maßregelungen durchzuführen oder aufrecht zu erhalten. Und das ist der Sieg, den die Arbeiter bei jedem Boykott erringen.

Frankreich.

Die sozialistischen Abgeordneten der Kammer haben nach der Ablehnung der von ihnen zu Gunsten der streikenden Bergarbeiter von Graiffessac gestellten Interpellation an die letzteren folgenden Aufruf erlassen:

„Bürger! Die Kammer hat eure Hoffnungen getäuscht; die sozialistischen Gewählten haben die Ursachen des Ausstandes, eure edelmüthige Haltung eben so wie die Unbuddsamkeit der Gesellschaft dargelegt, welche planmäßig alle von euch Gemüthlichen entläßt. Trotz ihrer grundsätzlichen Feindseligkeit gegen die Arbeiter war die Mehrheit gerührt durch die Gerechtigkeit eurer Sache und euren Edelmut. Aber die Regierung hat keine Tagesordnung gestattet, welche ihr Verpflichtungen auferlegt, und die Mehrheit hat sich ihr unterworfen. Doch sind 218 Republikaner gegen 280 für euch eingetreten. Niemals hat in dieser von Geldleuten des Zentrums und der Rechten beherrschten Kammer die Sache der Arbeiter eine so große Stimmzahl vereinigt. Eure bewundernswürdige Hingabe hat dies vermocht, das Herz des Landes wird für euch schlagen. Wir aber, die sozialistischen Erwählten, werden in Freud und Leid stets mit dem Volk sein, sind stolz darauf, in euren Namen geredet zu haben; wir werden niemals eure Sache aufgeben. Diesen Abend geht der Bürger Vaubin nach Graiffessac, um euch die Lage zu erklären.“

Die Verhaftung eines französischen Wikars erregt allgemeines Interesse. Der Wikar von Saint Leonard, Lacote, wurde verhaftet, weil er auf der Kanzel die Ermordung Carnots billigte und erklärte, er würde Caserio gern zehn Franken schenken, wenn er zu ihm gelangen könnte.

Das Pariser Schwurgericht verurtheilte am 11. Juli Allemane, Mitarbeiter des sozialistischen Blattes „Parti Ouvrier“, wegen eines die Armee beleidigenden Artikels zu einem Monat Gefängniß.

England.

Das Knebelgesetz Lord Salisbury's besteht aus acht Paragraphen. Der erste ermächtigt die Königin, gewisse Häfen für „regulirt“ zu erklären. In diesen darf ein Inspektor des Handelsamtes auf jedem Schiffe, das Ausländer an Bord hat, die Landung jedes Ausländers verbieten, der seiner Meinung nach „ein Idiot, ein Irresinniger, ein völlig mittelloses, eine Person ist, welche wahrscheinlich der Gemeinde zur Last fallen wird, oder welche an einer gefährlichen oder ansteckenden Krankheit leidet“. Der Betreffende ist nach dem Hafen zurückzubringen, woher er kommt, und zwar auf Kosten des Rheders des Schiffes, welches ihn nach England gebracht hat. Der zweite Theil der Bill handelt von gefährlichen Ausländern. Derselbe ermächtigt den Minister, in Irland den Obersekretär und in Schottland den schottischen Staatssekretär, „sobald er Grund zu der Annahme hat, daß zur Wahrung des Friedens und der Ruhe eines Theiles des Reiches, oder zur Verhütung von Verbrechen innerhalb oder außerhalb der Bestimmungen Ihrer Majestät es angezeigt ist, einen Ausländer aus dem Reiche auszuweisen, einen dahin gehenden Befehl an denselben zu erlassen, oder wo das nicht angänglich ist, den Befehl in der „London Gazette“, der Amtszeitung, bekannt zu machen, worin der Betreffende aufgefordert wird, das Reich innerhalb einer bestimmten Zeit zu verlassen.“ Weigert er sich, so soll dies als strafbares Vergehen angesehen werden. Das erste Mal erhält der Widerspenstige 1 Monat Gefängniß, darauf bis zu 12 Monaten. Ein besonderer Paragraph schließt Botschafter und Gesandte nebst ihren Angestellten von der Wirkung des Gesetzes aus, ebenso alle Ausländer unter 14 Jahren. So harmlos das Gesetz ist, so fürchterlich kann aber seine Wirkung sein.

Holland.

Nachdem das Nieuwenhuis'sche „Recht voor Allen“ und der von diesem Blatte seine politische Direktive empfangende „Sociaal-Demokratische Bond“ vollständig anarchistisch geworden sind, geht der Bond dem Zerfall entgegen. Im Amsterdam haben ehemalige Mitglieder des Bond eine „Sociaal-Demokratische Vereeniging“ geschaffen und derselben ein Programm gegeben, welches mit dem der deutschen Sozialdemokratie übereinstimmt. In Arnhem ist der größte Theil der Mitglieder des Bond ausgetreten und hat einen unabhängigen Verein gegründet, und in Aengwinden hat die ganze Sektion des Bond ihm den Rücken gekehrt. Zugleich steht der sozialdemokratischen Partei starker Zugug von anderer Seite — wenn man so will: von rechts her — in Aussicht. Der Vorstand des Niederländischen Bond voor Algemeen kiesen Stemrecht hat auf die Tagesordnung der nächsten Jahresversammlung (Ende Juli) die Frage gesetzt, ob der Bond fortfahren soll zu bestehen, oder nicht; und wenn ja, ob er, wie bisher, nur das allgemeine Wahlrecht anstreben oder ein sozialdemokratisches Programm aufstellen will. Der Beschluß darüber wird von der größten Wichtigkeit sein.

Lübeck und Umgegend.

14. Juli.

Boykott-Lied. Für Lübeck'sche Biertrinker hat ein feuchtfrohliches Lübeck'sches Kind ein Sauslied mit folgendem Refrain verfaßt:

Wir halten fest und treu zusammen,
:: Mit Lübeck'schem Bier, ::
Und wird Begeisterung uns entflammen
:: Aus Lübeck'schem Bier. ::

In den nächsten Tagen werden wir es noch erleben, daß nach Art der antisemitischen Trinkerkompagnien in

Dresden auch durch unsere ehrwürdige Stadt Schaar trunkenen Ad-Biertrinker, betränkt mit Holzspunden, der Walschule unter den Klängen dieses Sausliedes ziehen. — Als Katerlied für das Frühstück am nächsten Morgen schlagen wir folgende Strophe des „Bier-Artikels“ vor:

Doch sieh! dann ich Abends ins Bett hinein,
Wald stellt sich ein Kater, ein grüßlicher ein,
Da thut mir im Kopfe, im Bauche so weh,
Ich frage den Durchfall, die Cholera, juchheh!
Juchheh! raffala! und wir Spieler sind da,
Wir laufen wie die Wilden und rufen Hurrah!

Und wenn der Kater vertrauscht ist, den „Kammer-Begeisterung“ für Lübeck'sches Bier erzeugt hat, so schlafe man sich vor den Kopf und singe:

Ich war so verrückt mich ins Blut,
Und trank Lübeck'sches Bier!
Das Bier liegt in den Kopf geschwind,
Mit 'nem Brummer ist 's hier!

Wegen Dummheit kämpfen Wüther selbst vergebens Die großen „Lübeck'schen Anzeigen“ zeigen Bebel Widerspruchs. Im Jahr 1890 sei Bebel energisch für Aufhebung des damaligen Boykotts eingetreten, während er jetzt „unter gleichen Umständen“ für den Boykott eintrete. Erkläre mir Graf Drinbur schwafe die alte Bettel von der Königstraße. Wahrlich, wer die Verhältnisse gegenwärtig in Berlin mit den von 1890 auf gleiche Stufe stellt, mit dem ist nicht zu rechten. Wir wünschen unserer Kollegin weiteren guten Schlaf.

Warnung. Für die Tage des Volksfestes wird vom Polizeiamt darauf hingewiesen, daß die Verührung mit den Leitungsbedienten der Straßenbahn, direkt sowohl wie indirekt, mit großer Gefahr verbunden ist.

Zum Volksfeste. Aus unserem Leserkreise weist ein Leser in darauf hin, daß unsere Arbeitergenossen darauf aufmerksam sein sollten, unter keinen Umständen zu erlauben, daß sich ihre Kinder zu der Volksbelustigung auf dem Burgfelde, wie z. B. Viehweiden, Mastbaumklettern, Sadlaufen u. d. gl. hergeben, um nur als Lachobjekt für die Kinder der Reichen und für diese selbst zu dienen, um sich unter unendlicher Mühe und Qual ein Bettelgeschick zu erobren. Gewiß, wir können den Wünsche nur bestimmen. Proletarierkinder sind keine Vergnügungsobjekte für Ausbeutersubjekte.

Ein neue Fahne liefert der bekannte Fahnenlieferant Herr Carl Schrader, für die „organisirten Maurer Lübeck's“. Die roth-weiße Fahne zeigt auf der einen Seite die Insignien des Maurergewerks, Hammer, Kelle, Zirkel, Winkel und Waage, umgeben von einem Eichenkranz, auf der anderen Seite die Aufschrift: „Die organisirten Maurer Lübeck's 1894“. Die Ausführung der Fahne ist wiederum eine sehr gediegene und wird dazu beitragen, das Renomme, welches sich der Lieferant erworben hat, zu befestigen. Der Preis der Fahne nebst Zubehör beträgt 400 Mk. Die Einweihung findet Ende d. Mts. statt, und werden sämtliche Gewerkschaften zur Entsendung von Vertretern eingeladen werden. Die Fahne wird am Sonntag im Schaufenster des Herrn Schrader zur Ansicht ausgelegt werden.

Dem Jahresbericht des Gewerbegerichts entnehmen wir folgendes. Es wurden im Jahre 1893 80 Klagen angebracht (im Vorjahre 63); von Arbeitnehmern 78 (57 im Vorjahre), von Arbeitgeber 2 (6 im Vorjahre). Zurückgewiesen wurden, wegen örtlicher Unzulässigkeit des Gewerbegerichts, eine; von den Klägern zurückgezogen wurden 25; verhandelt wurden 53 Klagen (32 im Vorjahre). In 6 Fällen wurde die Verhandlung wegen Nichterscheinen der Kläger niedergeschlagen, ein Fall wurde wegen Unzuständigkeit des Gewerbegerichts abgewiesen. 28 Fälle wurden durch Erkenntniß, 18 durch Vergleich erledigt. Die Ausgaben an Bureaukosten betrugen 488,20 Mk., an Gebühren wurde vereinnahmt 53,20 Mk. Ausgesetzt war für die Ausgaben 600 Mark, für die Einnahmen 50 Mark.

Zwangsvorsteigerungstermin. Zum Aufgebot gelangte gestern das Grundstück des Herrn Carlens aus Altona, gelegen in Cronsförde. Dasselbe besteht aus Wohnhaus, Stall, Werkstatt, Hofraum und Garten, ist 19 Ar 60 Quadratmeter groß, und zwar mit 2016 Mk. und einem Erbpacht-Kanon von 14,10 Mk. beschwert. Eingeführt wurde es mit dem Erbpacht-Kanon und 1000 Mk. Der Zuschlag erhielt der Pfandgläubiger Richter aus Altona für sein Gebot von 1500 Mark innerhalb seines Pfandpostens.

Der kleinste Esel. Eine Sehenswürdigkeit auf dem Volksfestplatz ist ein Esel, der kleinste seines Stammes, er ist schon 8 Jahre alt und kann von Kindern wie ein Püppchen auf dem Arm getragen werden; sein Salon, in welchem er sich produziert, ist auf dem Festplatz neben dem Theater der gelehrten Hunde am Gertruden-Kirchhof.

Gelehrte Hunde. Ueber das Theater der gelehrten Hunde, welches auf dem Volksfestplatz am Gertrudenkirchhof Vorstellungen giebt, schreibt der Rostocker Anzeiger: Es ist doch eine Seltenheit, ein Esel, welcher im Zusammenstellen von Zahlen, sowie im Lesen und Bestimmen der Uhr nach Stunde und Minute wirklich erstaunliches leistet. Ein Pudel spielt auch, so ungläublich dies klingen mag, mit einem Herrn aus dem Publikum eine Parthie „Sechshundszig“ tabellos durch und gewann auch die Parthie. Als ein Zeichen der wunderbaren Klugheit und Dressur des Esels sei erwähnt, daß derselbe gestern, als er beim Ablezen der Uhr die noch nicht vollendete Minute nicht ausdrücken konnte, so lange vor der betreffenden Zahl ruhig wartete, bis er die Minute abgelesen glaubte. Bei dem Namen „Bismarck“, welcher einem nordischen Schäferhund aus dem Publikum zum Zusammenstellen aufgegeben wurde, und nebenbei bemerkt, mit „i“ geschrieben war, hielt der Hund bei dem Buchstaben „r“ angekommen inne und vergewisserte sich durch nochmaligen Blick auf die Tafel, von der fallweise Schreibweise des Schlußes und schrieb denselben, dann aber zum Erstaunen des Publikums richtig mit „d“. Ein anderer Hund that sich besonders durch das schnelle und sichere Herausfinden der Photographien der bekannten Fürsten, Erkennen der Augen an Würfelstein u. hervor. Auch schloß ein als „Clown“ dressirter

Schwarzer Spitz nicht, welcher allgemein ergeht. Wir können in der That den Besuch des Theaters der gelehrten Hunde warm empfehlen.

Tivoli. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß an den beiden Volksfesttagen im Tivoli je 3 große Vorstellungen stattfinden. Näheres besagen die Annoncen. Der Professor Otto Nürnberg wird sich an diesen Tagen verabschieden. Gestern Abend überraschte er die Besucher des Tivoli mit großartigen Produktionen im Gedankenlesen, welche bis jetzt einzig dastehen. Das übrige Personal unterhielt das zahlreich anwesende Publikum auf Beste. Frä. Wilson, die so berühmt gewordene Costüm-Soubrette, tritt am Montag den 16. ebenfalls zum letzten Male auf, und werden am Dienstag den 17. Juli im Tivoli wiederum neue Kräfte vorgeführt werden. Im Uebrigen verwessen wir auf die Anzeigen und Plakate. Es muß anerkannt werden, daß von Seiten der Direktion Alles geschieht, um das Publikum auf das Beste zu unterhalten.

Schwartau. (Privat-Telegramm des „Völk. Volksb.“) Der größte Sozialistenfresser, Postmeister Hrgens,

Schwartau, ist wegen Unterschleife flüchtig geworden. Man spricht von mehreren Tausend Mark, die er mitgenommen haben soll.

Reichstagswahl in Rostock. Wie nach dem „Echo“ bestimmt verlautet, steht zum 1. Oktober die schon mehrfach erwähnte, aber wieder dementirte Ernennung des Oberlandesgerichtsrathes Dr. v. Buchta zum Landgerichtspräsidenten in sichere Aussicht. Damit würde dessen Reichstagsmandat erlöschen und eine Neuwahl nothwendig werden.

Marktbericht.
Butter Postl. 100 Pfg., Mehl 90 Pfg. per Pfund, Schinken per Pfund 85-90 Pfg., Wurst per Pfund 110-120 Pfg., Eier 12 Stück 60 Pfg., Hühner per Stück 140-140 Pfg., Tauben 45 Pfg. per Stück, Kalen 80 Pfg. per Stück, Kartoffeln 20 bis 28 Pfg. per 10 Ue.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.
Angelommen:
Freitag, den 13. Juli.
4.— U. N. D. Fehmarn, Ehler, von Neukabt in 1 Std.
4,10 U. N. D. Danneberg, Scheller, von Kopenhagen in 10 Std.
7,20 U. N. Maria Amalie, Engel, von Wismar in 1 Tg.

7,45 U. N. D. Dornen, Holm, von Nykøb in 6 Std.
19.— U. N. D. Halle, Ehler, von Fehmarn in 4 Std.
Sonntag, den 14. Juli.
8,40 U. N. D. Holland, Peterson, von Kopenhagen in 12 Std.
7,45 U. N. D. Christine, Wittmer, von Heiligenhafen in 1 Tg.
Abgegangen:
Freitag, den 13. Juli.
1.— U. N. Jda, Höllmann, nach Stettin.
4.— U. N. Doris, Ahlquist, nach Wehrgaard.
7,45 U. N. D. Albed, Gullman, nach Kopenhagen.
9,45 U. N. D. Kolga, Evedberg, nach Stockholm.
8,05 U. N. D. Imatra, Schöning, nach Viborg.
Sonntag, den 14. Juli.
9,05 U. N. D. Stadt Stralsund, Gullschow, nach Stettin.
7,45 U. N. D. Engheden, Christensen, nach Neudorff.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,00 m. SW., schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.
D. Albed ist am 13. d. M. von Wesse auf hier abgegangen.
D. Deltz ist am 12. d. M. von Kronstadt auf hier abgegangen.
D. Afrika ist am 12. d. M. von Riga auf hier abgegangen.
D. Alice Krohn ist am 12. d. M. in Bremerhaven angekommen.
D. Nawa ist am 12. d. M. in Kronstadt angekommen.
D. Dana ist am 12. d. M. in Stockholm angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.
Wilhelmine Molge
Johannes Groth
Verlobte.
Lübeck, 15. Juli 1894.

Geschäfts-Anzeigen.
Pr. Pfd. 1 Mk.
Vorzügliche Vanille-
Bruch-Chocolade.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

W. Jack, Musikhaus, Königsstr. 96,
reparirt Musikinstrumente (Harmonikas, Klaviers, Spielböfen etc.) gut und wie bekannt billig. Größte Auswahl sämmtlicher Musikinstrumente; gebrauchte Instrumente nehme in Zahlung; für alte Violinen zahle höchste Preise. Nach auswärts gerne Probefendung. Umtausch gestattet.

Auf d. Volksfestplatz
am Gertrudenkirchhof:

Theater der gelehrten Hunde.
Die Hunde können rechnen und lesen, Domino- und Karten spielen.
Jeder Herr oder Dame kann mit dem Pudel „Den ollen ehrliehen Seemann“ eine Parthie Sechszehnjährig spielen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Madame Constanzia.
Ben-Aly-Said, Impresario.

Auf dem Festplatze,
dem Pochenhof gegenüber,
empfehle ich meine
H. Knackwurst
und Schweinebraten.
W. Lemke.

Am Volksfeste:
Kaffee-Tisch
auf dem Burgfelde
beim Jerusalemberg.
Frau Nevermann Wwe.

Neben dem Theater
der gelehrten Hunde:
Böly,
der kleinste Esel der Welt!
Lebend! Lebend!

Ia-Fussbodenöl hell u. dunkel
2 mal gefocht, empfiehlt
C. F. Alm,
Drogen- und Farben-Handlung,
Volkenstr. 18. Weidinger Allee 6a.

Sämmtliche Drucksachen in Buch-
werden gut und billig angefertigt bei
L. Schmidt,
Lübeck, Schiffshafen 4.

Kiel's Etablissement
Lübeck, Israelsdorfer Allee 28.
An beiden Volksfesttagen:
Große Tanzmusik.
Eintritt frei! Zu jeder Tageszeit: Eintritt frei!
Große Restauration nach der Karte.
Krebssuppe, Küken, Meerkatzen-Ragout u. s. w.

Einsegel.
Dienstag den 17. Juli:
Große Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Helnr. v. Hartz.

vis-à-vis
der Reimbahn. **Wilhelms-Hof.** Israelsdorfer Allee.
An beiden Volksfesttagen:
Anfang 4 Uhr. **TANZ.** Ende Morgens.

Restaurant Rohwedder.
Dankwagsgrube,
gegenüber den Central-Hallen.
An beiden Festtagen:
Allgemeines Regeln
(längste Bahn Lübecks).
Anstich wie immer: ff. Aktien-Bier.
Gute Küche.

Prima
Berger Flohmheringe
pr. Stück 5, 8 und 10 Pf.,
kleine: 7 Stück 20 Pf., empfiehlt
F. J. G. Bibow, Handlung,
Schwabenquerstraße.

Wanzen mit Brut
tödtet unter Garantie
Hopps Wanzenod.
Allein echt bei
Ferd. Kayser, Breitestr. 81,
Farben u. Drogen.

Unter alte emaillirte Töpfe,
Eimer, Kannen etc. werden neue
emaillirte Böden gesetzt.
E. Rupp, Alfstraße 27.

Verkäufe.
Zwei kleine Zugänger. Schwartauer
Chaussee 12.

Ein gut erhaltener Kindewagen.
Näheres Emilienstr. 8a.
Eine Wohnbude in gut erhaltenem Zustande,
Travenseite. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stellen-Angebote.
Gesucht zu sofort oder 1. August: Ein junges
Mädchen; Schwartauer Allee 16a.

Gesucht.
Zum 1. August oder früher eine
Haushälterin od. erfahrenes Mädchen
bei einer Wittve mit 2 Kindern.
Näheres von 7 Uhr Abends ab und
Sonntags.

Dampfschiff „Johannes“
Am 1. Volksfesttage:
Abfahrt von Moisling 10 1/2 Uhr Vormittags,
à Person 20 Pf.
Nachmittags:
Abfahrt von der H. Petersgrube nach der
Struckfahre von 2 Uhr an stündl., à Pers. 20 Pf.
Am 2. Volksfesttage:
Abfahrt von der H. Petersgrube nach der Struck-
fahre von 10 1/2 Uhr Vormittags an stündlich,
à Person 10 Pf.

Parteigenossen! Arbeiter!
Wir machen hiermit nochmals die Besucher
des Volksfestes auf den Boykott des
Lück'schen Bieres aufmerksam. Arbeiter!
Der Boykott muß an den beiden Tagen
des Volksfestes mit äußerster Anstrengung
aller Kräfte durchgeführt werden. Jeder
muß es für seine Pflicht halten, alle
diejenigen Restaurants und Schankzelte bei
Seite liegen zu lassen, in denen Lück'sches
Bier verschenkt wird. Das Solidaritäts-
gefühl muß jeden zielbewußten Arbeiter
antreiben, Lück'sches Bier zu meiden.
Um jeden Besucher die Auswahl der
Schankzelte zu erleichtern, führen wir nach-
stehend diejenigen an, welche Lück'sches
Bier verzapfen.

Lück'sches Bier wird auf dem Festplatze
geschenkt bei:
Appel, gegenüber der Tribüne.
Hofft, vis-à-vis der Tribüne, Gertruden-
Kirchhof.
Brokmann, vis-à-vis d. Tribüne, Israels-
dorfer Allee.
Dechow, Genin, vis-à-vis der russischen
Schankel.
Rixmann, beim Irrgarten.
Wegner, Schießhalle.
Drogge, hinterer Platz.

**Lück'sches Bier
schmeckt keinem Arbeiter**
Arbeiter, meidet daher diese Zelte.
Hoch die Solidarität!
Die Boykott-Kommission.

Gesang-Verein „Eintracht“.
Ausflug nach Mölln
am Sonntag den 20. Juli 1894.
Abfahrt von Lübeck 10 Uhr 47 Min. Morgens.
Rückfahrt Mölln 10 17 Abends.
Musik von der ganzen Möllner
Stadtkapelle.
Fahrkarten für Mitglieder sind nur zu
haben beim Voten Herrn Stamer, Falken-
straße 34; Fahrkarten für Nichtmitglieder (incl.
sämmtlicher Vergütungen) für 1,50 Mk. zu
haben bei
H. Fedder, Adlerstraße 33 a,
H. Lucht, Krähnenstraße 6,
Mentz, Ranger Lohberg 18,
sowie jeden Sonntagabend von 9-11 Uhr Abends
bei Herrn Kamohr, Marienstraße 22.
Das Fest-Comitee.

TIVOLI.
Sonntag den 15., Montag den 16. Juli
an beiden Volksfesttagen, um 4 Uhr an:
Gr. Frei-Concert im Garten.
Um 4, 5 1/2 und 7 Uhr je
eine große Theater-Vorstellung.
Entree auf allen Plätzen à Person 50 Pfg.
Auftreten der
ersten Künstler des Continents.
Unwiderstehlich letzte Abschieds-Vorstellung des
Hofkünstlers
Prof. Otto Nürnberg.
Von 8 Uhr an: Tivoli-Halle
in der
große Tanzmusik
mit vollbesetztem Orchester
unter Leitung
des Kapellmeisters E. Müller.
Dienstag den 17. Juli, zur Nachfeier
des Volksfestes:
Freies Garten-Concert
und Vorstellung.
Nach der Vorstellung: Garten-Concert
bei bengalischer Beleuchtung.
U. U.: Erinnerung an den 7jährigen Krieg,
ausgeführt von der Hauskapelle in der
Uniform der Gala-Beibkapelle des alten
Dessauers! Gewähltes Programm.

Achtung Zimmerer!
Die nächste Verbands-Ver-
sammlung, welche am Dienstag den
17. Juli stattfinden sollte, fällt aus
und findet am
Dienstag den 24. Juli
statt.
Der Vorstand.

Zu vermieten.
Zum 1. Oktober: Eine freundliche Wohnung;
Wilhelmshöhe, Josephinenstraße 24.
Zu vermieten zum 1. Oktober:
eine Parterre- u. eine Hinterwohnung.
Näheres Ranger-Lohberg 5, Parterre.
Zu vermieten zum 1. Oktbr. eine Wohnung.
Arminstraße 8 c.

Ein freundlich möblirtes Zimmer für ein
junges Mädchen oder einen jungen Mann.
Glockengießerstraße 89, I.
Sonntag, den 14. Juli
erscheint
„Der Wahre Jacob“
Nr. 208
und ist in unserer Expedition
große Altesfähre 35/37
zu haben.

Neue Matjes-Heringe,

nur das Beste,
nr. St. 10, 15 und 20 Pf., empfiehlt
F. J. G. Bibow,
Heringe-Handlung,
Schwlnkenquorstrasse.

**Billige
Tischmesser,
Löffel und Forken**
empfiehlt
Diedrich Tessoau
24 Silber
Breitestrasse 24.

Blitz-Blank, Kaiser-Pulver,
a Pack 10 Pfg.
Ford. Kayser, Breitestrasse 81,
vis-à-vis Markt.

Als besonders preiswerth empfehlen wir:
1 Posten graue und modifar. Jaquet-Anzüge
9, 11, 14 und 15,50 Mt., regulärer Werth 16, 19, 21, 24 Mt.

1 Posten hellfarbige Cheviot-Anzüge,
16, 18, 21,50, 24,50 Mt., regulärer Werth 25, 27, 28,50, 31,50 Mt.

1 Posten Kammgarn-Anzüge,
19, 21, 24, 29, 35,50 Mt., regulärer Werth 27, 34, 36, 41,50 Mt.

Gebr. Vandsburger,

Holstenstraße 10.

Größtes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Garderoben.

Traven-Dampfschiffahrt Lübeck.

Abfahrt Holstenbrücke, Travenpavillon und Struckfähre.

Extrafahrten am Lübecker Volksfest

am Sonntag den 15. und Montag den 16. Juli 1894.

Lübeck-Travemünde und zurück.

Sonntag den 15. Juli:

Von Lübeck nach Travemünde 8⁰⁰ Morgens, 2, 6, 12 Nachmittags,
Von Travemünde nach Lübeck 10⁰⁰ " 4, 8¹⁵ "

Montag den 16. Juli:

Von Lübeck nach Travemünde 10⁰⁰ Morgens, 2, 6, 12 Nachmittags.
Von Travemünde nach Lübeck 7⁰⁰, 12 Morgens, 4, 8¹⁵ "

Lübeck-Schwartau und zurück:

Von Lübeck nach Schwartau: 8⁰⁰* 8³⁰ 9⁰⁰* 10⁰⁰ Morgens, 1⁰⁰ 3¹⁵ 4⁴⁵ 6⁰⁰ Nachm.,
8¹⁵ 9⁴⁵ 11⁰⁰ 12¹⁵ 1⁰⁰ Nachts.
Von Schwartau nach Lübeck: 8⁴⁵* 9¹⁵ 10³⁰* 11⁰⁰ Morgens, 2¹⁵ 4⁰⁰ 5³⁰ Nachm.,
7³⁰ 9⁰⁰ 10¹⁵ 11³⁰ 12⁴⁵ 2⁰⁰ Nachts.

Die unterstrichenen Fahrten laufen nur zwischen Struckfähre und Schwartau, resp. Travemünde.
Die mit * bezeichneten Fahrten fallen am 16. Juli aus.

10 Pfg. Hafenlinie. 10 Pfg.

von der Holstenbrücke, Travenpavillon, bis zur Struckfähre (Festplatz) und zurück.

Abfahrt Holstenbrücke: 8⁰⁰ 8³⁰ 9⁰⁰ 9³⁰ 9⁴⁰ 10⁰⁰ 10²⁰ Morgens.
12⁰⁰ 12²⁰ 12⁴⁰ 1⁰⁰ 1²⁰ 1⁴⁰ 2⁰⁰ 2²⁰ 2⁴⁰ 3⁰⁰ u. s. w. bis 1 Uhr Nachts
Abfahrt Struckfähre: 9¹⁰ 9²⁰ 9⁴⁰ 10⁰⁰ 10⁴⁰ 11⁰⁰ Morgens. (alle 20 Minuten).
12²⁰ 12⁴⁰ 1⁰⁰ 1²⁰ 1⁴⁰ 2⁰⁰ 2²⁰ 2⁴⁰ 3⁰⁰ u. s. w. bis 1²⁰ Nachts (alle 20 Minuten).

Die Fahrten nach der Lachwehr und Walkmühle, Israelsdorf, sowie in See fallen an beiden Tagen aus.

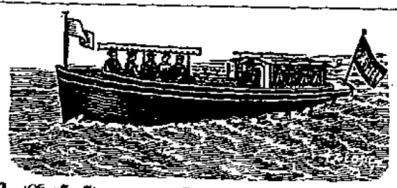
H. & J. Wetterich.

Hafen-Restaurant.

Cade Constin- und Hafenstraße,
beim Jerusalemberg, in der Nähe des Festplatzes.

Hausbier. Restauration.

Zur Ginkhr freundlichst empfohlen von **Fr. Schultz.**



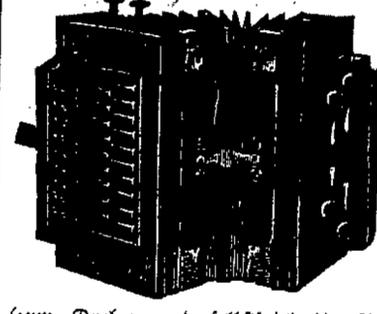
Fernsprecher 444. **Frida — Thna — Gisita — Anna** Fernsprecher 444.

An beiden Volksfesttagen fahren die 4 Motor-Boote
Frida — Thna — Gisita — Anna
sowie der für uns eingetroffene neuerbaute Dampfer „Olga“
von der Holstenbrücke, unterhalb der Kleinen Petersgrube und von der Klappbrücke beim
Futiner Bahnhof alle 15 Minuten nach dem Festplatz und retour.
Beginn der Fahrt am Sonntag, Vormittags 11 Uhr,
Montag, " " " " 8
Am Sonntag den 15. nach **Moising — Padelügge**
Vormittags 7, 9 und 10 Uhr, Nachmittags 3, 7 und Abends 11 Uhr.
Von **Padelügge — Moising**
Vormittags 8, 10, 10^{1/2} und 11 Uhr, Nachmittags 4 und 8 Uhr.
Am Montag den 16. nach **Moising — Padelügge**
Vormittags 7 und 9 Uhr, Nachmittags 2, 7 und Abends 12 Uhr.
Von **Padelügge — Moising**
Vormittags 8 und 10 Uhr, Nachmittags 3 und 8 Uhr.
Motor-Boot-Genossenschaft Lübeck
(e. G. m. b. H.)
C. Behn. W. Kilsen. C. Kreplin. Ludw. Hartwig.

Während der Volksfesttage:
Erfrischungs-Zelt
auf dem Burgfelde, Cade der Louisestraße.
Empfange Freunde und Genossen um zahlreichen Zuspruch.
C. A. Kühn, Trems.

Louis Cantor Schuwaren-Fabrik

Breitestrasse 81, vis-à-vis dem Rathhause.
Als besonders preiswerth empfehle:
Damen-Chic-Schuhe, 2,50, 3,—, 3,50,
" Lack " ganz Lack 3,75,
" Schnür " mit Lackblatt 4,50,
" Zugstiefel 5,—, 5,50, 9,—.
Gelbe Schuhe billig.
Mädchen- und Knaben-Schuhe und Stiefel
in größter Auswahl und nur guter Waare.
Rothe und gelbe Baby-Schuhe, hübsche Sachen.
Herren-Schuhe und Stiefel, 4,50, 5,50 u.
herausragend billig.
Freundliche Bedienung. Umtausch gestattet.



Aug. Evers, Lübeck
Musikinstrumentenfabrik,
Holstenstrasse 17 (gegründet 1876).
Größtes Lager am Plage in sämtlichen
Musikinstrumenten, Saiten u. Bestandtheilen
empfiehlt zu bekannt billigen aber festen Preisen:
Handharmonika, Mundharmonika, Blasharmonika,
Ariston, Arifosa, Seltkon, Manopan, Victoria-
Orgeln, Mignonorgereln, Symphonion, Polyphon,
Trommeln für Kinder, sowie für Turn- und Feuerwehrvereine u. c.

Zum Grossherzog von Mecklenburg.
Am 2. Volksfesttage:
Großes Frühschoppen-Concert
Entree frei. mit Abwechslung der Haus-Capelle. **Chr. Wien.**
Ergebenst

Louisenlust.
An beiden Volksfesttagen:
Extra große Tanzmusik.
Restauration zu jeder Tageszeit.
Aufs Beste willkommen bei **Henry Claudius.**

Einsegel.
Sonntag den 15. und Montag den 16. Juli:
Große Tanzmusik
mit doppelt besetztem Orchester.
Anfang 3 Uhr. Ende 2 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **Heinr. v. Hartz.**

Restaurant „Zur Wolfsschlucht“
16 Große Burgstraße 16
empfiehlt sich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bestens.
Ausgang von ff. hiesigen Haus- und Münchener Bier.
Wein, Kaffee. **Warme u. kalte Küche.**
Hochachtungsvoll **Herm. Stoll.**

Friedrich Engels über die Lage von Italien.

Die „Critica sociale“ veröffentlicht in ihrer Nr. 3 folgenden Brief von Engels an Turati, den wir zuerst in deutscher Uebersetzung in amerikanischen Blättern an den. Die Uebersetzung entspricht nicht ganz dem italienischen Text; wir haben sie nochmals verglichen, haben jedoch ausdrücklich hervor, daß für die deutsche Wortschöpfung der Uebersetzer verantwortlich ist.

Das Schreiben ist besonders auch darum bemerkenswert, weil es eine siegreiche Revolution des Proletariats heute in Italien für ganz undenkbar erklärt. Eine siegreiche Revolution könnten dort nur die Kleinbürger und Bauern machen, was natürlich nicht ausschließt, daß das Proletariat auf ihrer Seite stehen würde. Die anarchistischen Putz- und Utentatutopisten werden das natürlich nicht begreifen.

Der Brief, datirt vom 26. Januar d. J., lautet:

Ueber Turati!

Die Lage in Italien ist meiner Ansicht nach die folgende:

Die Bourgeoisie, welche während und nach der nationalen Unabhängigkeitsbewegung an's Ruder kam, konnte und wollte ihren Sieg nicht zu einem vollständigen machen. Sie hat weder die Reste der Feudalität vernichtet, noch die nationale Produktion nach dem modernen kapitalistischen Muster umgestaltet. Unfähig, dem Lande die relativen und zeitweiligen Vortheile des kapitalistischen Systems zu sichern, bildete sie ihm dagegen alle Schäden, alle Nachteile dieses Systems auf. Damit nicht genug, verlor sie den letzten Rest von Achtung und Vertrauen, indem sie sich in die schmutzigsten Bankstaudale einließ.

Das arbeitende Volk — Bauern, Handwerker, Land- und Industriearbeiter — befindet sich in Folge dessen in einer drückenden Lage; einerseits in Folge alter Mißbräuche, die sich nicht nur aus der feudalen, sondern sogar aus noch älterer Zeit vererbt haben (man denke an die mezzadria [Theilpacht], die Latifundien des Südens, wo das Vieh den Menschen verdrängt); andererseits in Folge des gierigsten Fiskalsystems, welches je eine bürgerliche Politik erfunden hat. Man kann auch hier mit Marx sagen: „Uns quält, gleich dem ganzen übrigen kontinentalen Westeuropa, nicht nur die Entwicklung der kapitalistischen Produktion, sondern auch der Mangel ihrer Entwicklung. Neben den modernen Nothständen brüht uns eine ganze Reihe vererbter Nothstände, entspringend aus der Fortvegetation alterthümlicher, überlebter Produktionsweisen mit ihrem Gefolge von zeitweiligen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen. Wir leiden nicht nur von den Lebenden, sondern auch von den Todten. Le mort saisit le vif!“)

Diese Lage drängt zu einer Krise. Ueberall gährt es in den produzierenden Massen; da und dort erheben sie sich. Wohin wird diese Krise führen?

Die sozialistische Partei Italiens ist offenbar zu schwach und bei der ganzen ökonomischen Lage zu schwach, um auf einen unmittelbaren Sieg des Sozialismus hoffen zu können. In diesem Lande überwiegt die land-

wirtschaftliche Bevölkerung weitaus die städtische; in den Städten ist die Industrie wenig entwickelt, das eigentliche typische Proletariat ist darum wenig zahlreich; die Majorität setzt sich hier zusammen aus Handwerkern aus kleinen Meistern und kleinen Kaufleuten, einer zwischen dem Kleinbürgerthum und dem Proletariate hin und her fluktirenden Masse. Das ist das kleine und mittlere Bürgerthum des Mittelalters in seinem Verfall und seiner Auflösung, in Zukunft sicher meistens Proletarier, aber heute noch nicht proletarisiert. Und diese Klasse, die tagtäglich den ökonomischen Ruin vor sich sieht und jetzt zur Verzweiflung gebracht wird, ist es allein, welche in Italien die Kämpfer und die Führer einer revolutionären Bewegung liefern kann. Auf diesen Weg werden ihr die Bauern folgen, denen eine eigene wirksame Initiative verschlossen ist, weil sie räumlich zerstreut wohnen und nicht lesen und schreiben können, die aber jedenfalls kräftige und unentbehrliche Verbündete sein werden.

Im Falle eines mehr oder weniger friedlichen Erfolges wird ein Ministerwechsel stattfinden und die „bekehrten“ Republikaner *) werden emporkommen, im Falle einer Revolution wird die Bourgeoisrepublik triumphiren.

Wie soll und muß angesichts dieser Lage die sozialistische Partei sich verhalten?

Die Taktik, welche den Sozialisten seit 1848 die größten Erfolge gebracht hat, ist die, welche das kommunistische Manifest empfiehlt: „Die Sozialisten vertreten in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung. Sie kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung.“

Sie nehmen folglich auch aktiven Antheil an allen Entwicklungsphasen des Kampfes zwischen den beiden Klassen, ohne dabei aus den Augen zu verlieren, daß die Phasen nur eben so viele Vorstufen sind zu dem ersten großen Ziele: der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, als Mittel zu einer neuen Organisation der Gesellschaft. Ihr Platz ist an der Seite derjenigen, die für die unmittelbare Erreichung eines Fortschrittes kämpfen, der zugleich im Interesse der arbeitenden Klasse ist. Alle diese politischen und die sozialen Fortschritte akzeptiren sie, aber nur als Abschlüsszahlungen. Darum betrachten sie jede revolutionäre oder fortschrittliche Bewegung als einen Schritt weiter in der Richtung ihres eigenen Zieles; und ihre spezielle Aufgabe ist es, andere revolutionäre Parteien immer weiter zu treiben, und, falls eine von ihnen siegen sollte, die Interessen des Proletariats zu wahren. Diese Taktik, welche niemals das große letzte Endziel aus den Augen verliert, bewahrt uns Sozialisten vor den Enttäuschungen, denen die anderen, weniger klar sehenden Parteien ganz unfehlbar erliegen müssen — seien die Republikaner oder sentimentale Sozialisten —, welche das, was nur eine einfache Etappe ist, mit dem Endziele des Vormarsches verwechseln.

Wenden wir das Gesagte auf Italien an.

Der Sieg des in der Persekution befindlichen Kleinbürgerthums und der Bauern wird vielleicht ein Ministerium

von „bekehrten“ Republikanern ans Ruder bringen. Dieses wird uns das allgemeine Wahlrecht und eine größere Bewegungsfreiheit (Presse-, Koalitions- und Vereinsfreiheit) geben — neue, nicht zu verachtende Waffen.

Ober sie wird uns die Bourgeois-Republik bringen, mit denselben Männern und irgend einen Maginisten zwischen ihnen. Das würde die Freiheit und unser Aktionsfeld noch mehr erweitern, wenigstens für den Augenblick.

Der Sieg der revolutionären Bewegung, die vorbereitet wird, kann uns also nur kräftigen und unter günstigeren Verhältnissen versehen. Wir würden den größten Fehler begehen, wenn wir uns ihr gegenüber der Theilnahme enthalten, oder wenn wir uns in unserer Stellungnahme zu den „verwandten“ Parteien auf eine nur negative Kritik beschränken wollten. Es kann der Augenblick kommen, in welchem es unsere Pflicht sein würde, in positiver Weise mit ihnen zusammen zu arbeiten. Welcher Augenblick könnte das sein?

Unzweifelhaft ist es nicht unsere Sache, selber direkt eine Bewegung vorzubereiten, welche nicht strotzte eine Bewegung der von uns vertretenen Klasse ist. Wenn die Republikaner und Radikalen glauben, daß die Stunde gekommen ist, so mögen sie ihrer Impetuosität freien Lauf lassen. Was uns anbetrifft, so sind wir allzu oft von den großen Versprechungen dieser Herren getäuscht worden, als daß wir uns noch ein Mal mißbrauchen lassen könnten. Weder ihre Proklamationen noch ihre Konspirationen werden uns verleiten. Sind wir verpflichtet, eine jede wirkliche Volksbewegung zu unterstützen, so sind wir doch nicht minder verpflichtet, den kaum gebildeten Kern unserer proletarischen Partei zu schützen, ihn nicht zwecklos zu opfern und das Proletariat nicht in lokalen unfruchtbaren Aufständen bezimiren zu lassen.

Wenn aber im Gegentheil die Bewegung eine wirklich nationale ist, so werden sich unsere Leute nicht verreckt halten, und es wird nicht einmal eine Parole nöthig sein. . . . Kommt es aber dahin, so müssen wir besser bewußt sein, wir müssen es ausdrücklich verkünden, daß wir nur als „unabhängige Partei“ theilnehmen, die im Augenblick mit Radikalen und Republikanern verbündet ist, aber innerlich sich wesentlich von ihnen unterscheidet, daß wir uns gar keinen Illusionen hingeben über das Resultat des Kampfes im Falle eines Sieges, daß dieses Resultat nicht nur nicht im Stande ist, uns zu befreien, sondern daß es für uns nur eine neu erreichte Etappe sein wird, eine neue Operationsbasis für weitere Eroberungen, daß sich gleich von dem Moment des Sieges ab unsere Wege scheiden werden, daß von demselben Tage ab wir gegenüber der neuen Regierung eine neue Opposition bilden werden, nicht eine reaktionäre, sondern eine fortschrittliche, eine Opposition der äußersten Linken, die zu neuen Eroberungen treiben wird, über das schon gewonnene Terrain hinaus.

Nach dem gemeinschaftlichen Sieg könnte man uns vielleicht einige Siege in der neuen Regierung anbieten — immer aber in der Minorität. Darin liegt die größte Gefahr. Nach der Februarrevolution 1848 begingen die französischen sozialistischen Demokraten (die von der „Reforme“, Ledru-Rollin, Louis Blanc, Flocon zc.) die Unvorsichtigkeit, solche Stellungen an-

Andere Zeiten, andere Sitten.

Original-Erzählung von F. Engell-Günther.

Schluss.) (Nachdruck verboten.)

Daß Gerta von jetzt an auch die Vorlesungen des Herrn Professors Ehrmann mit Eifer hörte, bedarf kaum der Erwähnung und daß sie jeden seiner Besuche wie eine besondere Günst des Schicksals aufnahm, versteht sich von selbst. Sie fühlte sich in Wahrheit wie neu geboren und vermochte sich erst jetzt des Segens ihrer Jugend und Gesundheit wirklich zu erfreuen, da Georg ihr stets lebhafteste Theilnahme bewies.

Gewöhnlich war Adrian und nicht selten auch Stine bei ihren Unterhaltungen zugegen, ohne daß sie sich dadurch gehindert fanden, sich gegenseitig über Alles auszusprechen, was ihnen Beiden gleich wichtig erschien. Ist doch das Gebiet des für das menschliche Wohl Wissenswerthen fast unerforschlich groß und je mehr Finsternisse man mit liebevollem Sinne zu durchdringen sucht, um so mehr Fragen wird man immer noch begegnen. Das reinste Streben, die Wahrheit zu erforschen und ihr in Liebe zu dienen, schafft aber die höchsten Freuden, die es beschieden sein können.

Endlich kam indes doch ein Tag, an dem Georg den Rath hatte, seinem Verlangen nach einer noch innigeren Vereinigung mit der schon lange Geliebten Ausdruck zu geben. Ein Brief von Jakob an Stine, den diese gute Seele wie immer ihrer jungen Herrin mitgetheilt hatte, brachte die Entscheidung herbei.

„Da wird nun eine etwas andere Einrichtung nöthig werden,“ fing der junge Professor zögernd an, da er noch nicht recht wußte, wie er seinem Herzen am besten genügen konnte, aber den günstigen Moment, als er sich

gerade allein neben Gerta befand, nicht ungenützt vorüber gehen lassen wollte.

„Wie meinen Sie?“ fragte diese sehr unbefangen.

„Ich . . . nun, ich weiß gerade eine hübsche Wohnung mit Garten und Stallungen, die ganz passend und groß genug für . . . für zwei Ehepaare sind . . . wie sogar auch für einige Logirgäste — fein würde und sie scheint mir nicht zu theuer; im Falle Sie, geliebteste Freundin, sich entschließen könnten, eine Wahl zu treffen . . .“

Gerta war sehr roth geworden. Im Augenblick fühlte sie sich doch überrascht. „Was dürfte ich zu wählen haben?“ sprach sie unsicher zu ihm aufschauend und er konnte sich abermals des Zweifels nicht erwehren, daß ihre Zuneigung nicht stark genug sein möchte, sie allen Vorurtheilen trotz zu machen. Doch zwang er sich einfach zu erwidern:

„Hoffentlich sind Sie dem Heirathen nicht durchaus abgeneigt — und da Adrian jetzt eine recht anständige Berufsstellung gefunden hat, glaubte ich . . . daß Sie vielleicht . . . mit der Zeit . . .“

„Ach, verleumben Sie sich nicht selbst, Georg!“ unterbrach ihn das junge Mädchen fast zornig. „Wer sollte mich kennen, wenn Sie mich so falsch zu beurtheilen im Stande wären? . . . aber das ist ja nicht wahr! . . . Sie wissen besser, als ich es Ihnen sagen könnte, daß Adrian mit nie anders als ein Verwandter, ein Jugendgespieler, nahe stehen kann.“

„Aber . . . es ist nicht gut, immer allein zu leben!“

„Thue ich ja auch nicht!“ versetzte Gerta und sie lachte, da sie bemerkte, daß der Freund ziemlich in Verlegenheit war.

„Ich wollte sagen,“ begann er abermals, hielt jedoch wieder inne, weil gerade die Lustigkeit ihn in diesem Augenblicke verlegte.

„Nun so sprechen Sie doch!“ rief sie bringend. „Ich höre . . .“

„Könnten Sie . . . sich entschließen . . . zu heirathen?“

„Wie sollte ich, wenn der, den ich liebe, mich nicht will?“

„O, Gerta, das sagen Sie mir? . . . mir?“

„Wem anders könnte ich es sagen wollen?“

Der Ton ihrer Stimme, der Ausdruck ihrer Blige mußten ihn überzeugen. Dennoch wagte er noch nicht, sich voll seinem Glück hinzugeben.

„Wenn ich nur nicht fürchtete, daß Sie einmal bereuen möchten,“ murmelte er. „D, haben Sie Geduld mit mir, liebste Seele!“ rief er dann traurig.

Gerta setzte sich nahe zu ihm, nahm seine Hand und sagte zärtlich:

„Lieber Georg, Sie sollten wissen, daß . . . Neue eben nicht zu meinen besonderen Eigenschaften gehört . . . und was könnte ich denn zu bereuen haben? . . . Welchen Vorwurf machen Sie mir?“

„Ich? . . . Ihnen? . . . o, scherzen Sie nicht! . . .“

Niemand kann jemals Ihr Wesen höher schätzen und Ihnen für Ihre Theilnahme und Ihr Vertrauen dankbarer sein, als ich, aber . . . ich bin dennoch nicht befriedigt; ich muß Sie ganz für mich gewinnen. Sie müssen meine Gattin werden, mein eigenes geliebtes Weib . . . oder“

er schlug sich vor die Stirn und bedeckte sich die Augen mit der Hand.

„Kein Ober!“ flüsterte sie ihm in's Ohr. Er schaute sie an, schlang seinen Arm um sie und küßte die Thränen von ihren Wangen, ohne daß sie es ihm merkte.

„Kind, Kind! . . . geliebteste Einzige! . . . wäre es möglich, daß Du mir ganz gehören wolltest, in Freud' und Leid, bis der Tod uns scheidet?“ Er zog sie fest an sich und jagte: „Fürchtest Du Dich nicht? . . . Wenn

Erhebungen zur Wahl in Ottenfen und Umgegend 89000, Aufzählungen zur Einlichtnahme der Wählerlisten 8000, Aufrufe an Frauen und Mädchen Ottenfens zur Theilnahme an der Aktion 8000, Bekanntmachungen der Bezirksbeirathung und der lokale 8000, "Hamburger Echo" 4000, "Nordwacht" 6000, Blätter in polnischer Sprache 4000, Flugblätter für die Hand-Weissen 8000, Stimmzettel 400000. An der Agitation betheiligt haben sich die Genossen der drei Hamburger Wahlkreise, acht (Altona), neun (Segeberg), lebenden (Reinickendorf) (Königsberg) Schleswig-Holsteinischen Wahlkreises. Verloren gibt ein Bild von dem Hiesigen, mit dem die Genossen Wahltagtation im letzten Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise leben haben.

Aus Nah und Fern.

Ihr künstliches Gebiß hatte eine ältere Dame in rükn vor zwei Jahren während des Schlafes ver- lukt. Der sogleich herbeigerufene Arzt bemühte sich hebens, dasselbe wieder herauszubefördern; nach vielen heblischen Versuchen entschloß er sich, den Fremdkörper eils einer Sonde in den Magen zu stoßen. Doch dieses gelang ihm nicht, jedoch besserten sich dadurch Hauptbeschwerden, die in drohenden Erstickungsanfällen anden hatten, sofort. Seit zwei Jahren hatte die ne jedoch fortwährend an Heiserkeit und Schluck- schwerden zu leiden. Die Speisen blieben oft halb- stecken und riefen dann jedesmal heftige Husten- alle hervor, worauf sich ein eitriger Auswurf einstellte. Diese Beschwerden in letzter Zeit immer unerträglich- eden, entschloß sich die Dame zu einer Radikaloperation, a Speiseröhrenschnitt. Vor der Operation wurde die me mit dem Reithopfspiegel untersucht: man fand — wird der „Kreuztg.“ von einem ärztlichen Mitarbeiter hrieben — das eine Stimmband gelähmt, sonst nichts gewöhnliches. Die eingeführte Schlundsonde drang Centimeter hinter den Zahnrücken auf ein Hinderniß. r mußte also der Fremdkörper sizen. Jetzt wurde die u chloroformirt und man versuchte erst, ehe man die greifende Operation des Speiseröhrenschnitts machte, ch den Mund das durch die Sonde markirte Gebiß entfernen. Zur höchsten Ueberraschung aller Anwesenden gelang dieses ganz leicht. Nach einiger Zeit erfolgte Mückgang sämtlicher Beschwerden. Auch die Sprache rde wieder ganz normal.

Des Mordes angeklagt. Großes Aufsehen erregte er Zeit die Verhaftung des Rittergutsbesizers Cromé Wädgen bei Dahlen, einer gewaltigen Staatsstöße. t hat die Leipziger Staatsanwaltschaft Anklage wegen rdes erhoben und wird die Sache der nächsten Schwur- richtsperiode zugewiesen werden. Ueber die Verdachts- mente registriren blätterliche Blätter: Am Oster- ligenabend wurde der Stiefsohn des Verhafteten, der rheinischen Infanterieregiment Nr. 28 (v. Goeben) in blenz als Portepeseführer dienende 20jährige Paul sie, der auf Rittergut Wädgen auf Urlaub weilte, im t erschossen aufgefunden. Die Schädeldecke war durch e starke Schrotladung zertrümmert, so daß es den schein gewann, als sei dieselbe eingeschlagen worden. rome meldete den traurigen Vorfall vorchriftsmäßig, e aber als Rittergutsbesitzer die Todenschau selbst (!) s. Als die Leiche des Lasse in Naumburg beigelegt

war, erhoben sich Stimmen, welche Cromé nicht nur des Mordes seines Stiefsohnes, sondern auch seiner ersten Frau beschuldigten, die auf Stammgut Bloschwitz beigelegt wurde, nachdem sie am 13. Januar 1889 im Pferdestable beim Weggehen von Eltern von einem Kutschpferde erschlagen worden sein soll. Auffälligerweise ist dieses Ereigniß wenige Wochen nach Abschluß einer Lebens- versicherung in Höhe von 75000 Mark für Frau Cromé eingetreten (!) Bei Paul Lasse lag jeder Anhalt für die Annahme eines Selbstmordes abseits — weder Krankheit, schlechte Vermögenslage oder Liebesverhältnisse konnten bestimmd für einen solchen sein. Der Verdacht gegen Cromé wurde genährt durch die merkwürdige Lage der Leiche des Lasse — der leblose Körper war geradezu in die Betten eingewickelt und bis zur Nase bedeckt. Aus der zweiten Ehe Cromés stammt ein Sohn und es wurde der Verdacht laut, daß der Stiefvater den einzigen Sohn seiner zweiten Frau beseitigt habe, um dem gemeinschaft- lichen Sprößlinge das mütterliche Erbe voll zu sichern. Cromé galt allgemein als ein äußerst gewaltthätiger Mensch, der bei Differenzen rasch zu Thätlichkeiten über- ging, und thatsächlich hat er einmal einen seiner Verwalter im Keller seines Hauses unter den Armen freischwebend aufgehängt, bis dieser vom Ortsrichter befreit wurde. Mit seiner zweiten Frau lebte Cromé in innigstem Familienleben, und ist diese von der Unschuld ihres Mannes fest überzeugt, geradezu verhaßt aber war der Gutsherr bei den Dorfsassen. (!) — Wie Leipziger Zeitungen melden, hat sich Cromé in der letzten Nacht im Untersuchungs-Gefängnisse erhängt.

Witzburg. Ein Entführungsprozeß, in dem ein praktischer Arzt die Hauptrolle spielte, kam vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Die „N. W. Btg.“ berichtet über den Fall: Als Angeklagter war der praktische Arzt Friedrich Mayer dahier erschienen. Mayer unterhielt neben verschiedenen anderen Liebschaften mit der noch nicht 19 Jahre alten Tochter eines Viktualien- händlers, die in einem hiesigen Konfektionsgeschäft kon- ditionirte, gegen den Willen ihrer Eltern ein intimes Liebesverhältnis und überredete das Mädchen, das in Folge des nichtgeduldeten Verhältnisses sich keiner besonders guten Behandlung zu erfreuen hatte, mit ihm nach München zu reisen, um dieser Behandlung zu entgehen. Das Vorhaben wurde auch am 21. April während einer kurzen Abwesenheit der Eltern des Mädchens ausgeführt. In München logirten die Unkreißer einige Tage im Hotel Kaiserhof, dann im Oberpollinger und schließlich in einem Privatlogis und zwar als Dr. Mayer mit Frau aus Frankfurt a. M. Als die Mittel des Paares zur Neige gingen, brachte Mayer das Mädchen zu ihren Verwandten nach Niederrödenbach. Das Mädchen, dem Mayer die Heirath versprochen hatte, blieb dort, während Mayer, der vorerst noch eine Kellnerin besuchte, die ihn erheblisch mit Geld unterstützt und ihm von ihrem Vater ein Darlehen von 1000 Mark verschafft und der er gleichfalls die Heirath versprochen hatte, sich zunächst nach Frankfurt a. M. und dann nach Bischofsheim v. d. Rh. begab, wo sein verstorbener Vater eine amtliche Stelle bekleidet hatte. Hier verkehrte er mit einer Wirthstochter,

deren Mutter mit seinem Vater befreundet gewesen und die ihm zur Fortsetzung seiner Studien schon zu ver- schiedenen Zeiten Geldunterstützungen in Höhe von 7000 Mark gegeben hatte (darunter im April 800 Mark, mit welchem Gelde Mayer die Entführungskasse nach München befrachten hatte); auch diesem Mädchen hatte Mayer die Ehe versprochen. Inzwischen hatte der Vater des entführten Mädchens die Spur seiner Tochter und ihres Verführers verfolgt und Anzeige erstattet, worauf Mayer in Bischofsheim verhaftet wurde. Er erhielt 5 Monate und 1 Woche Gefängniß.

Scheidungsgründe in den Vereinigten Staaten. Daß das Anknüpfen eines Ehebandes den Leuten in Amerika sehr bequem gemacht wird, ist eine bekannte Thatsache; aber wie leicht, durch welche nichtigen Ursachen solch ein heiliges Band auch wieder gelöst werden kann, das be- weisen folgende Scheidungs-Veranlassungen: In Kansas ging kürzlich eine eheliche Trennung vor sich, weil (wie es wörtlich in dem Beschlusse heißt) „der Angeklagte die Nase der Klägerin in einer Weise kniff, daß diese sich auf lange Zeit röthete und der Trägerin großen Schmerz und Gemüthsärger verursachte.“ — Ein Mann in Ohio wurde aus dem Grunde von seiner Gattin gerichtlich befreit, weil er unter Eid den Richtern erklärte, „daß erstere ihn an seinem Schnurrbart aus dem Bett gezogen hätte.“ — Ein Pantoffelheld in Pennsylvanien wurde dadurch seines Hauskreuzes los und ledig gesprochen, daß es, wie er dem Richterkollegium weinend versicherte — ihn mit seinem „Duffel“ (der Tournikre), das mit Säge- spähnen gefüllt war, heftig in's Gesicht geschlagen hatte. Doch das Missouri-Tribunal scheint vor Allem ein weises zu sein, denn dieses sprach einen Mann von seinem vor dem Altar gegebenen Versprechen für immer frei, weil dessen Frau denselben „abendbrodlos“ daheim ließ, während sie selbst umherlief, oder aber, wenn sie einmal die Gerichte zu dem „supper“ besorgte, ersterer sie sich allein kochen mußte. — Einer Dame in Illinois wurde dasselbe Glück zu Theil, weil — ihr Gatte das Baby nach ihr geworfen hatte, als sie ihm nicht sofort gehorsam gewesen. — Weil eines anderen „fleißige“ Ehehälfte nicht gehorchen wollte, früh morgens aufzu- stehen, ja, selbst sich hartnäckig weigerte, ihren Mann zu wecken, daß dieser sich wenigstens den Kaffee noch vor der Arbeit allein kochen konnte, trennten die Richter in Connecticut den Mann von seiner Frau. — Ein Scheidungsdekret in Massachusetts giebt als Ursache an: „weil die Beklagte seit Wochen ihren Mann durch allnächt- liches Zanzen — am Schlaf verhindern.“ — Einer Frau aus Jersey bewilligte der Richter die gewünschte Trennung, weil deren liebevoller Gatte, um seine bessere Hälfte in Angst zu halten, alle Abend sich ein Rasirmesser unter das Kopfkissen legte. — Ein junges Weib in Virginia wurde wieder in Freiheit gesetzt, weil ihr Gatte sich weigerte, sich außer Sonntags zu waschen, und ihr dadurch Ekel verursachte. — Eine der jüngsten Entscheidungen aber besagt, hinsichtlich der Klage eines Kaufmanns in Illinois, daß die Ehe zu trennen sei, weil die beklagte Frau ihren Gatten nur — mit harten Gegenständen, wie Feuerzangen, Müllschuppen u. s. w. behandelt habe.

Heinrich Stamer,

Nr. 14, Markt Nr. 14,

Lager sämtlicher Manufactur-Waaren.

Specialität:

Arbeiter-Garderoben.

Billigste Preise. Gute Arbeit. Beste Waare.

Garg-Magazin von Carl Börck

untere Fleischhauerstrasse 102.

Größte Auswahl.

Billige Preise.

Schuhwaaren-Fabrik

Uhlenstr. 32 **F. Baurenfeind,** Ecke Kapitelstr.

Großes Lager in

Damen-, Herren- und Kinder-Stiefeln.

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Reparaturen prompt und billig.

Erfrischungs-Zelt

auf dem Burgfelde beim Jerusalemberg.

Während der beiden Volksfesttage:

Ausschank von ff. Hansa-Bier.

Ersuche alle Freunde und Genossen um zahlreichen Zuspruch

H. Wetterring, Hundestr. 14.

M. Edler, Untertraue.

Erfrischungs-Zelt auf dem Festplake

der Festhalle gegenüber, an der Israelsdorfer Allee.

Zur Einkehr freundlichst empfohlen.

Neu-Lauerhof.

Größtes und schönstes Gartenlokal in der Nähe des Festplatzes.

An beiden Volksfesttagen:

Großes Tanzfränzchen.

Eintritt frei.

Ergebenst H. Hey.

Otto Gennburg's

Erfrischungs-Zelt, der Festhalle gegenüber.

Tafelbier der Aktienbrauerei.

Restoration.

Am zweiten Volksfesttage, Morgens:

Vorträge der St. Gertrud-Liedertafel.

Zur gefälligen Einkehr freundlichst empfohlen von

Otto Gennburg.

C. Kaiser, Fl. Altesfähre.

Erfrischungs-Zelt auf dem Festplake

am Gertrudentirchhof.

Zur freundlichen Einkehr bestens empfohlen.

Tonhallen.

Erfrischungs-Zelt auf dem Festplake

am Wege zum „Nordischen Hof“.

ff. Hansa-Bier. — Restauration.

Zur freundlichen Einkehr bestens empfohlen von

Carl Schlichting.

Keine Concurrenz übertrifft **AUGUST JENSEN's** gebr. Caffee an Ausgiebigkeit und Geschm

Zum Volksfeste

empfehle
für **Wiederverkäufer**
gute abgelagerte Cigarren
zu billigt gestellten Preisen.
August Vietig,
45 Fischergrube 45.

**Arbeiter-
Schuhe und Stiefel,
Turnschuhe,**
sowie Herren, Damen- u. Kinder-
Fußzeug aller Art in dauerhafter Aus-
führung empfiehlt
Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelswisch 35.
Bestellung nach Maas, sowie
Reparaturen prompt u. billig.

Geld

spart Jeder, der sich
Pfaffenstraße 9
einen **HUT** kauft.

Von jetzt an

verkaufe
sämtliche garnirte u. ungarirte
Damen- u. Kinderhüte
zu halben Preisen.

D. Wagner
40 Holstenstraße 40.

Total-Räumung
der noch vorräthigen
Garnirten
Damen- und Kinderhüte
zu jedem nur irgend annehmbaren
Preise.
Arthur Mansfeld,
12 Holstenstraße 12.

Käse.

Durch Zufall:
Alten schönen Gollsteiner, das Pfd. 15 Pf.
Eilfiter I, " " 80 "
II, " " 50 "
Schweizer I, " " 80 "
II, " " 50 "
Limburger " " 40 "
Burg-Käse, das Stück 20 "
Harzer Käse, " " 5 "
Süßen grünen Käse, das Stück 10 u. 30 "
J. Hamann,
Adlerstraße 33 d.

J.N. Nissen

Lübeck,
Breitestr. 21 — Fernsprecher 403
empfeht

**Steingut, Porzellan-
u. Glaswaaren**
allerbilligt gegen Baarzahlung
Preise im Schaufenster!

Holländischen Käse,
alt und pikant, a Pfund 60 Pf.
G. Hamann, Große Gröpelgrube.

Zum Volksfeste bringe ich hier-
mit allen Freun-
den und Parteigenossen meine Spielbude
bei den Carroussells in freundliche Erinnerung.
H. Stamer.

**Cravatten, Wäsohe, Handschuhe,
Schirme, Spazierstöcke, Hosenträger u. s. w.**
kauft man am billigsten bei **Robert Bendfeldt, Holstenstr. 6.**
Kupferstraße 20.

Filz- und Seiden-Hüte
sowie alle Sorten Mützen
empfeht zu äußerst billigen Preisen
E. Hirsekorn, Sandstraße 23.

J. Möllendorff's
Schuhwaaren-Fabrik
Holstenstrasse No. 9 Holstenstrasse No. 9
Grosses Lager
von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Carl Herm. Mich. Stave,

Weiter Krambuden 4, LÜBECK.

Specialität:

Arbeiter-Garderoben

erstes und ältestes Geschäft dieser Art.

Gegründet 1821.

Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

Glas-, Steingut- und Porzellanwaaren

kauft man am billigsten

Holstenstraße 10. **Conrad Bendfeldt,** Holstenstraße 10.

NB. Besonders mache zum Feste auf meine Artikel mit Lübecker Ansichten aufmerksam.

Als hervorragend billig

empfehle elegante

graue Herren-Anzüge

à 10, 12 und 15 Mark.

Nach wie vor billigste Bezugsquelle.

D. WALLACH,

Sandstraße 4.

Während der beiden Volksfesttage:
Erfrischungs-Zelt
auf dem Burgfelde, gegenüber dem Pockenhof.
Erfuche alle Freunde und Genossen um zahlreichen Zuspruch.
Louis Weiss, Wilhelmshöhe.

J. Griesbach, Adlershorst.

Erfrischungs-Zelt auf dem Festplatze

Ecke Gertrudentirchhof, der Tribüne gegenüber.

Zur Einkehr freundlichst empfohlen.

Heinrich Fick, Marlesgrube,

empfeht während der Festtage einem geehrten Publikum sein

Erfrischungs-Zelt auf dem Festplatze

an der Israelsdorfer Allee, gegenüber der Tribüne.

Ausschank von ff. Adler-Bier.

Berliner Hof.

Großes Erfrischungs-Zelt

auf dem Festplatze.

Ausschank von nur ff. Hansa-Bier

und diversen Getränken.

Um regen Zuspruch bittet

A. W. Neumann.

J. Roks, Packenburger Allee
empfeht für den Winterbedarf
zu billigt gestellten Sommerpreisen
Pa. westfälische Hart-Co
Röhrung 18/20 und 30/35 mm,
Stück-, Nuss-, Braun- u.
Holz-Kohlen,
Briquetts, Pack- und Press-
sowie alle Sorten Brennhol
in Kloben, gefügt und losweise.
Bestellungen erbitte baldig

Senf
in schöner frischer Waare
Brenn-Spi
Flasche 25 Pf.,
empfeht

August Vietig
45 Fischergrube 45.



Frankfurter Margarine,

anerkannt feinste Qualität,
wird empfohlen und ist zu haben in den m
Detailgeschäften.

Wunderlichsch auf Glas gemalte
Schlüssel- und Handtuchhalter
Dugend 4,20 Mt.

Gaussegen, Dugend 12 Mt.,
fertig zum Gebrauch, versendet die
Glasmalerei C.F. Schmutzler,
Zwickau i. S.

Carl Muhs, Schuhmachermeister
Engelsgrube 79,
empfeht sein großes Lager von nur sel
verfertigten, starkem

Herren-, Damen- und Kinder-Fussze
NB. Bestellungen nach Maas u. Reparatur
werden schnell und billig ausgeführt.

Cigarren

in gut abgelagerter Waare liefere für
beiden Volksfesttage an Wiederverkäufer billi
in Commission.

Ludw. Hartwig, Obertrave 8

Sicherheitszündhölzer, a Pack 10
ff. Kümme, a Flasche 45 Pf.,
C. F. Alm, Drogist,
Holstenstraße 18, Moislinger Allee 9 a.

J. Wulf, Bedergrube 9

Ausschank von
ff. Adler-Bier,
1/2 Str.-Krüge
15 Pfennig.

Borzügliche Weine und Getränke.
ff. Rüb. Doppel-Kümme, a Flasche 60 Pf.
ff. Kümme, a Flasche 45 Pf.,
Rum und Cognac zu billigsten Preisen.

Restaurant

Rohwedder

Dankwartgrube 13,

gegenüber der „Central-Halle“.

Heute Sonntag:

Unterhaltungs-Musik

Allgemeines Regeln.

Hochachtungsvoll Aug. Rohwedder

Einsegel.

Heute Sonntag:

Gr. Tanzmusik

Um 9 Uhr und um 11 Uhr:

Quadrille.

Heinr. v. Hartz.

Waisenhof

Jeden Sonntag:

Tanzmusik

à Tanz 5 Pf.,
Militär: Tanz frei,
wogu freundlichst einladet **A. Broy.**